

Das Bauernhaus in der Schweiz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Puis ce fut le tour des danses sur la place de sport du Grand Hôtel. Quel gracieux spectacle que ces rondes anciennes exécutées par seize couples. La polka à quatre pas, la feulaire, la matelote et la chevillière (danse du ruban) furent très goûtées, et le public ne ménagea pas ses applaudissements.

A la cantine champérolaise furent servis d'excellents vins valaisans. Cette cantine, à vrai dire, constitue pour un jour seulement, un petit musée. Construite dans le style rustique, elle héberge différents objets d'un âge fort respectable. Ainsi on nous montre un magnifique bahut sculpté, portant la date de 1656, un coffret offert à la mariée le jour de la noce, datant de 1820 et contenant la couronne de la mariée ainsi que les bijoux. Des rouets, un vieux berceau, des channes et gobelets de formes anciennes, bref, de quoi faire une étude des plus intéressantes. Les Champérolais seraient très heureusement inspirés en créant un musée, accessible à tout visiteur et surtout aux nombreux étrangers venant à Champéry. Il constituerait un attrait de plus de cette charmante localité.

Notons, pour terminer, que la musique de bal n'est pas écrite, mais jouée par cœur par les musiciens qui l'étudient pour la circonstance. Quelques mélodies sont certes connues; mais il se présente, selon le lieu de l'exécution, des variantes qu'il vaudrait la peine de retenir.

Cette journée fut un succès pour les organisateurs de la fête, et nous les en félicitons sincèrement.

E. HELFER.

Das Bauernhaus in der Schweiz.

Mit Hilfe von Bund und Kantonen wurde die Abteilung „Hausforschung“ der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde in die Lage versetzt, während der Zeit größter schweizerischer Arbeitslosigkeit, Architekten und Techniker dadurch zu beschäftigen, daß sie durch mehrere kantonale Ortsgruppen Pläne alter Bauernhäuser aufnehmen ließ. Diese Notstandsaktion ist nun zum weitesten größten Teil abgeschlossen und deren erfreuliches Ergebnis kann Behörden und Interessenten vorgelegt werden.

Die Direktion des Innern des Kantons Bern, in hervorragendem Maße an dieser Hilfsaktion beteiligt, hat sich mit einer Anzahl interessierter Vereine und Gesellschaften Berns in Verbindung gesetzt und Herrn Dr. Hans Schwab, Architekt in Basel, gebeten, deren Angehörigen einen Vortrag über „Das Bauernhaus in der Schweiz“ zu halten und das gesprochene Wort mit Lichtbildern zu illustrieren.

Dieser Vortrag fand letzten Samstag (24. Januar 1925) im Großratsaal, in Bern, statt und wurde durch ein feinsinniges Begrüßungswort von Regierungsrat Dr. Tschumi eingeleitet: Der tiefste Wert alles guten, so führte er unter anderem aus, wird uns erst dann recht klar, wenn wir die Gefahr ahnen, es verlieren zu müssen. So geht es uns, wenn der Tod an ein liebes Familienglied herantritt oder wenn wir selbst das Ende nahen fühlen. Nicht umsonst klagt einer unserer größten Dichter, J. B. Widmann, in seinem „Der Heilige und die Tiere“:

Ich weiß nicht, war mein Leben leicht?
Es war am Ende voll Beschwer?
Jetzt aber, da es mir entweicht,
Strömt voller Glanz aus ihm mir her.

Um kein Härlein anders ergeht es uns mit dem Bauernhaus. Eine Zeitlang ging eine Strömung durch das Land, die alles niederzureißen drohte

und herzlos verlachte, was irgendwie mit unseren Altbordern zusammenhing. Das sprechendste Beispiel dafür liefern die Außenquartiere der Städte. Was für kalte, lieblose und äußerlich häßliche Häuser wurden nicht in den vergangenen achtziger und neunziger Jahren dort hingestellt, wo einst die schlichten, aber der Landschaft angepaßten und mit der Scholle verwachsenen Hütten standen! Und nun, da wir sie nicht mehr haben, strömt all ihr heimlicher Zauber wie eine Schar rächender und klagender Geister auf uns ein. Wenn nun auch manches, des hier heute Abend gezeigten mit der Zeit verschwinden wird, so bleibt es uns jetzt doch wenigstens im Wilde erhalten, damit wir unsern Nachfahren zeigen können, wie die Alten bauten. Schon allein von diesem Gesichtswinkel aus betrachtet, ist die Aktion zu verdanken.

Mit prachtvollen Lichtbildern typischer Dorfwinkel und Giebeleien schöner Bauernhäuser aus fast allen Gegenden des Schweizerlandes, sowie aufschlußreichen Konstruktionsrissen unterstrich hierauf Dr. Hans Schwab den eigentlichen Vortrag und sagte unter anderem: Zweifellos ist das alte Bauernhaus ein wichtiger Zeuge unserer Kultur. So zahlreich seine verschiedenen Formen im Lande herum anzutreffen sind, so verschiedenartig ist eben auch schweizerisches Wesen. Wie schweizerische Rassen eigenart durch Assimilation fremder Elemente zu verflachen droht, so muß auch das typische Bauernhaus der Schablone weichen. Ein eigentlicher schweizerischer Stil kann sich weder mehr erhalten, noch kann er geschaffen werden. Die Zeit ist eine unerbittliche Fördererin und verlangt Anpassung an die durch die Fortschritte von Technik und Industrie geschaffenen veränderten Verhältnisse.

Das Urhaus, die ursprüngliche menschliche Siedlungsform, tritt neben- einander auf als Wand- und als Dachhütte. Das Haus der Alpengegenden wiederum ist anders als das des Flachlandes. Auch deshalb ist die Schweiz für die Hausforschung ein dankbares Gebiet, weil romanische und germanische Art sich hier treffen und in einzelnen abgeschlossenen Tälern ursprüngliche Formen sich erhalten haben. Es finden sich in der Schweiz noch ganz primitive Formen wie die Rauchhäuser, die in den Nachbarländern verschwunden sind. Während in Gebirgsgegenden mehr Häuser in kubischer Form zu finden sind, charakterisieren gewaltige Dachmassen das Haus des Flachlandes. Anhand trefflicher Lichtbilder zeigte der Vortragende das Walliser Haus als typisches Gebirgshaus. Aus der kubischen Form des Gadens entwickelte sich nach und nach die Sennhütte und die Maiensäßhütte. Ein anderes Beispiel eines Gebirgshauses ist das Berner Oberländer Haus, das bei aller Wahrung seines ursprünglichen Grundrisses einen prächtigen Ausbau der Einzelheiten erhielt und durch seine Holzbearbeitung geradezu klassisch wirkt. Noch heute findet sich im Oberländer Haus, im Jura, im Waadtland, im Freiburgischen die alte Rauchküche, bei der die Lichtzufuhr durch den Kamin geschieht — eine uralte Bauform. Der Holzbau des Alpenhauses ist eine Stammeseigentümlichkeit; im allgemeinen hatten hauptsächlich die germanischen Völker Vorliebe für das Holz, während die Romanen den Steinbau bevorzugten. So herrscht denn auch in der romanischen Schweiz der Steinbau vor. In Graubünden findet sich eine Kombination von germanischer und romanischer Bauart, indem die feuergefährlichen Teile des Bauernhauses aus Stein, die andern aus Holz erstellt wurden. Das jurassische oder keltoromanische Bauernhaus wiederum ist romanischen Gebräuchen entsprechend ausschließlich Steinbau. Das breite Lager seines Satteldaches wird durch Säulenreihen getragen. Auch hier findet sich

der Dachkamin als Lichtquelle, dem von manchen Forschern burgundischer Ursprung gegeben wird, der aber wie bereits erwähnt, eine Urform ist. Bezeichnend für das jurassische Haus ist die Vereinigung der Behausung für Mensch und Vieh unter einem Dach. In Graubünden, im Engadin, findet sich dieses Einheitshaus als Alpenhaus. Charakteristisch ist hier der Suller, ein Gang, der durch das ganze Haus geht. Dies Haus, bei dem sich überdies der Einfluß der oberbayrischen und tiroler Häuser zeigt, erlebte eine prächtige Ausgestaltung durch Sgraffitomalereien, Erker usw.

Das durch seine gewaltigen Dachmassen charakterisierte Haus der Ebene veranschaulicht deutlich die Entwicklung des Bauernhauses aus der Dachhütte, einer Urform, die heute noch auf niederländischem Gebiete, in der Nordseegegend, anzutreffen ist. Ein allseitig abgewalmtes, steiles Dach ist über einer Grube errichtet, die ihrerseits durch einen sog. „Bock“ abgesteift ist. Nach und nach hebt sich der Bock aus der Erde und führt zu Hauswänden. Mit der Zeit ergeben sich Häuser von ganz kolossalen Dimensionen, die aber stets Mensch und Vieh unter einem Dach beherbergen. Von der Nordsee bis an die Alpen zieht sich ein ganzer Gürtel solcher Dachhäuser. Bei der südlicheren, alemannischen Gruppe, die sich über den Schwarzwald und durch unsere Kantone Aargau, Solothurn und Bern erstreckt, ist das Dachhaus schon in frühester Zeit unabhängig von der Grube gebaut worden. Es weist, im Gegensatz zur nördlichen, niederländischen Gruppe ein neues Konstruktionsglied auf, die Firspfette, die durch eine Reihe von Säulen getragen wird, die ihrerseits durch Unterbalken mit den Wänden verbunden sind. Es ergab sich daraus der „liegende Dachstuhl“, dem das stattliche Emmentaler-Haus seine Ausmaße verdankt. Im Bernbiet gelangte das alemannische Haus zu höchster Entfaltung. Im Dachraum wurden Wohngemächer geschaffen, das geschlossene Wohndach mußte durchbrochen werden; an den Hausfronten erstanden die uns so wohl bekannten stattlichen Rundbogen- und Giebelausbauten.

Diese Giebelhäuser, die im Stöckli und in den dem Bauernhof angegliederten Häusern ihren Widerklang finden, sind auch noch im Kanton Waadt als Erinnerung an die bernische Herrschaft zu finden, ebenso im Freiburgischen, weit über die Sprachgrenze hinaus.

Durch die Wasserstraße des Rheines ist ein weiterer Typus in die Schweiz gelangt, der fränkische Holzfachwerkbau. Er findet sich besonders in den Kantonen Schaffhausen, Zürich, Thurgau usw., wo er jedoch lokales Gepräge erhielt. Dieser Bau wurde ein Übergang zum Steinbau, der die vom Holzbau überlieferten Formen, die steilen Dächer und noch verschiedenes andere beibehielt.

Der Vortragende dankte den verschiedenen Instanzen, die bei der Hausforschung tätig waren, den Herren Gabriel vom Technikum Burgdorf und Staatsarchivar Kurz, die sich um die Durchführung auf bernischem Boden verdient gemacht.

Im Anschluß an diesen Vortrag wurde Samstag und Sonntag eine Ausstellung von Zeichnungen bernischer Bauernhäuser gezeigt, die aus der Arbeit der Hausforschung stammen. Die Oberländer Häuser, das Emmentaler Haus, die Häuser alle, die den Stolz unseres Landes ausmachen, sind in Aufnahmen dargestellt, die auch die Einzelheiten in ihrer künstlerischen Ausführung veranschaulichen. Die Ausstellung sowie der Vortrag fanden großes Interesse.

Aus: Der Bund.